

Die Folgen des Falles von Warschau.
Wien, 21. Sept. „Neuwest von den Dagen“ schreibt: Der Fall von Warschau wurde schon lange erwartet. Die Besatzungskräfte können die Befehle der Stadt noch zu einem glänzenden Erfolg der Deutschen machen, da die umfassende Bewegung der Deutschen die Russen zwang, die Stadt zu räumen und deutsche Kavallerie bereits die Bahnlinie Molodschino-Potolst beherrscht. Es handelt sich um einen ernstlichen Mißerfolg der Russen, da dadurch die russ. Heere bei Warschau und Dünaburg von einander getrennt sind und letzteres ernstlich bedroht ist. Wenn die Umfassung gelingt, muß man annehmen, daß der Abgang des Großfürsten die Ursache des Unglücks war. Er verstand es immer, die Truppen rechtzeitig zurückzuziehen. Man könne aber noch nicht sagen, was die Zukunft bringen werde. Fest steht nur, daß ein Teil der russischen Streitkräfte in großer Gefahr schwebt und daß Petersburg von allen direkten Eisenbahnverbindungen mit der Hauptmacht abgeschnitten sei.

Rußlands Schicksal.
Wien, 22. Sept. Ein hervorstechendes Mitglied des gestern in Moskau begonnenen Semstwo- und Städtetages teilt uns mit, daß die Absicht besteht, gegen die Duma-Auflösung nicht direkt aktiv vorzugehen, aber alles daran zu setzen, damit Krone und Bevölkerung über die wirkliche Stimmung der Führer des Parlaments und der Gesellschaftskreise genau informiert werden. Eine Anzahl von Mitgliedern jeder im Block vertretenen Fraktion begibt sich in die einzelnen Provinzen, um dort die Wähler über die wahre Sachlage zu informieren. Der Gewährsmann schließt seine Meldung mit folgenden bezeichnenden Worten: Wir hoffen, die aufgeregte Bevölkerung von unbedachten Schritten zurückzuhalten, vorausgesetzt, daß die Generale Ruß und Evert uns in aller nächster Zeit vor allzu harten Schlägen schützen. Geschieht dies nicht, so müßten wir jede Verantwortung für das Verhalten unseres Volkes von uns abwenden. Die Duma war es, die der Bevölkerung Siegeszuversicht einpflanzte. Nun sie nicht tagt, ist auch der letzte Draht zwischen Heeresleitung und Volk zerrissen.

Die Zarin verläßt Petersburg.
Petersburg, 21. Sept. In Zarstoj-Selo werden alle Vorbereitungen für die Abreise der Zarin getroffen. Der Chef der kaiserlichen Eisenbahnjüge Kopytyn erhielt entsprechende Anweisungen für die Zarin-Reise nach der Krim. Hofarzt Britnew wird die Zarin, die außerordentlich leidend ist, begleiten. Die kaiserlichen Prinzessinnen sind teils in der Fluchtungsflucht und der Verwundeten- und Waisenhilfe tätig. Ob der trankelnde Kronprinz die Zarin begleiten wird, ist noch unbestimmt. Alle Meldungen, die von einem schlechten Gesundheitszustand der Zarin zu berichten wußten, sind unzutreffend. Wie an bestinformierter Seite erklärt wird, ist der Gesundheitszustand der Zarin selten so günstig gewesen, wie augenblicklich. Der Leibarzt des Zaren Dr. Volkoff begleitet den Kaiser ins Große Hauptquartier.

Dr. Ganghofer verwundet.
Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ teilen mit: Dr. Ganghofer, der bei Warschau durch Sprengstoff an der linken Hand und an beiden Augen Verletzungen erlitten hatte, ist in München eingetroffen und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Das Augenlicht ist glücklicherweise nicht gefährdet, und es ist zu hoffen, daß Ganghofer in einigen Wochen soweit wieder hergestellt ist, daß er an die Front zurückkehren und die Reihe seiner Kriegsschilderungen fortsetzen kann.

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Naueneim.

68

„Über, wo ist denn die goldumflossene Tante hingekommen?“ wandte sich Baron Ferdinand dann an Hubert. „Ich sehe sie ja nirgends? Wahrscheinlich schämt sie sich vor der Paula, meinst Du nicht auch?“
„Paula weiß nicht, daß auch die Ermetz mit im Spiel war; sie lebt im Hause und hat mich darum angefleht, zu schwelgen.“
„Desto besser! Weißt Du übrigens schon, daß sie Deiner Paula eine Million Heiratsgut zugesagt hat? Offenlich wirst Du kein Narr sein und etwa Bedenken dagegen haben. Jetzt ist's ihr Geld und es wird ja der armen Kleinen und dem Robert zugute kommen. Sei froh, daß sich alles so glänzend gependet hat. Wenn ich mit Deiner Tochter aufschau, dann kann ich Dich eigentlich nicht verstehen, daß Du sie nicht mehr. Hast Du selbst nicht gesehen, daß Du sie nicht mehr. Hast Du selbst nicht gesehen, daß Du sie nicht mehr. Hast Du selbst nicht gesehen, daß Du sie nicht mehr.“
Bewegt drückte Hubert dem alten Herrn die Hand.
„Mein Kind, da ist Tante Mina, von der ich Dir bereits erzählt habe“, sagte Hubert, der Frau Ermetz endlich gefunden hatte und nun die bleich und zitternd sich nähernde der Tochter zuführte.
„Tante Mina?“ — „Wiso nun noch eine Tante?“
„Als aber Paula der Frau, die ihr so schweres Leid zugefügt, die frischen Lippen zum Kusse darbot, war es mit der Fassung der reuigen Sünderin zu Ende.“
„Nein nein“, stammelte sie, einen Schritt zurückweichend, und die Hände ausstreckend, von

Schlüssen unterbrochen, „nie sollst Du mich küßen, nie, denn —“
Erstochen stürzte das junge Mädchen in die Arme der neben ihr stehenden Frau Elert. „Was soll das heißen, Mama? Ich verstehe nicht.“
„Sie ist krank, mein Liebling“, antwortete die Gestalt, die Paula aber, die alle glückselig sehen wollte, schante mitleidig der alten Frau nach, die langsam aus dem Saal hinausschritt.
„Später einmal mein Kind wirst Du ihr Schicksal erfahren. — Jetzt sei frohlich mit den Fröhlichen.“
Obwohl Paula nicht das war, was man eine lebhaft Natur nennt, sondern mehr sinnend und ernst sich gab, wie sie ja auch kein lautes Kind gewesen war, brachte ihre Anwesenheit doch Bewegung in das stille Leben, wo sie schnell aller Liebe geworden war. So oft Robert von Gochberg auf Urlaub nach Weiskirchen kam, erschien auch sein Papa mit ihm, der seine zukünftige Schwiegertochter fast vergötterte.
„Siehst Du, Papa, und zuerst warst Du so böse und wolltest partout von meiner Paula nichts wissen.“ — „Nette ihn sein Sohn oft, was den alten Herrn übrigens weiter nicht verlegen machte.“
„Sei nur still, pflegte er dann gutmütig abzuwehren. „Ich habe nur Dein Bestes gewollt und freue mich jetzt selbst, daß alles so gekommen ist.“
Die Hochzeit der jungen Leute sollte über's Jahr stattfinden, erstens, weil Vater und Tochter sich nicht so schnell von einander trennen wollten, zweitens, weil Robert in Kürze seine Beförderung erwartete, seine junge Frau also gleich zur „Frau Oberleutnant“ würde machen können —
Frau von Ermetz sollte jedoch die Vermählung des jungen Paares nicht mehr erleben, kaum war der Winter ins Land gezogen, schloß sie nach kurzer Krankheit für immer die Augen, nachdem sie

das ganze von Gochberg ererbte Vermögen Hubert von Thurnau und dessen Tochter Paula von Thurnau testamentarisch vermacht hatte.
„Ich danke dem Himmel, daß er mir noch die Gnade gewährt hat, meinen Anteil an dem Verbrechen auf diese Art löshen zu können, und bitte Dich, Hubert, nochmals um Verzeihung.“ Das waren die Worte, mit denen sie vom Leben Abschied nahm.
Und dann war es wieder Herbst geworden; das junge Paar aber, das, umgeben von einem Kreise sich innig des Glückes der Liebenden freuenden Menschen, Seite an Seite an Gottes heiligem Altar stand, um den Bund fürs Leben zu schließen, trug im Herzen sonnigen, lachenden Frühlings, blickte mit frohen Augen in eine helle, verheißungsvolle Zukunft.
Tief ergriffen, der schweren Kämpfe der Vergangenheit gedenkend, sah Hubert von Thurnau auf sein Kind, seine Paula, die wieder und wieder der treuen Pflegerin Frau Theresie für alle Liebe und Sorgfalt dankte, mit dem Versprechen, nun deren Lebensabend so freundlich wie möglich gestalten zu wollen; Baron von Gochberg erklärte, die Witwe verabschiedete nunmehr vollkommen zufriedene mit seinem Jungen und dessen standesgemäßer und nebstbei auch finanziell so glänzender Partie, Baron Ferdinand aber blickte mit so stolzer Genugtuung drein, jaß als ob er alles so glücklich arrangiert hätte und nicht ein anderer — Gochberg.
Als letzte der Glückwünschen trat Frau Thurnau, die zur Feier aus München, wo sie wieder bleibenden Aufenthalt hatte, gekommen war, an die Neuvermählten heran.
„Mein teures Kind“, sagte sie mit bewegter Stimme, „die Frau, die Deine Freundin war, hat im Banne ihrer Leidenschaft gehandelt, nur Böses gewollt und ist im Saß aus der Welt geschieden. Doch die weiße Hand des Herrn hat am Ende noch

alles lieblich geordnet. Er möge mit Euch sein Leben und in ferne Zukunft!“
— Ende! —
Auf Requisitionskommando. In einem Feldpostbrief aus einem französischen Ardenneort heißt es: „Am Morgen beim ersten Fahnenstreich tracht unser Trio hinaus; fest und übermütig schauete sie drein, die jungen Reiter, behaglich ihre Liebeszügler rauchend, ab und zu wohl auch ein munteres Liedlein summend. Inzwischen war der Intendant zu ihnen gestoben, und weiter ging's, nun zu vieren, dem Ziele zu. Bald winkte ihnen auch der weiße Kirchhof des großen Dorfes, wo, wie man bestimmt wußte, noch erhebliche Mengen schönen Hafers zu finden waren. Intendant und Begleitung stiegen im Gasthof „Goldene Krone“ ab, alsbald wurde der Maire mit den anderen Honoratoren des Dorfes vor das Requisitionskommando zitiert. Der Intendanturbeamte zögerte, nach einigen begründenden Worten, nicht, die Herren Franzosen mit dem Hwed seiner Anwesenheit bekannt zu machen; er forderte nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß binnen vierundzwanzig Stunden sechzig Zentner Hafer gegen Bezahlung an einen bestimmten Platz abzuliefern seien. Allgemeine Bestürzung. Von ihrem schönen Hafer sollten die Bauern sich trennen, der zum Teil noch unausgedroschen auf der Tenne lag? Nie und nimmer mehr! Der Intendant jedoch machte der Szene sehr bald ein Ende; er ließ sich ein neues Glas mit Roten füllen, reichte seine Gläser und erklärte den Bauern in korrektem Französisch: „Wenn in der angegebenen Frist die sechzig Zentner Hafer nicht zur Stelle sind, dann wird der Hafer von uns gesucht und ohne Bezahlung requiriert werden. Nichtet euch danach.“ Und zur festgesetzten Stunde war der Hafer richtig an Ort und Stelle.“ 227, 16



Übersichtskarte von Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Bulgarien macht mobil!

Wien, 22. Sept. (Meldung des Wiener t. u. l. Korrespondenzbureaus). In einer Versammlung der der Regierungspartei angehörenden Abgeordneten der Sobranje erklärte der Ministerpräsident Radostawow: Angesichts der rasch fortschreitenden Ereignisse könne Bulgarien nicht untätig bleiben und müsse für alle Möglichkeiten gewappnet sein. Die Mobilisierung werde demnach folgen, nachdem die Interessen Bulgariens die Einnahme einer bewaffneten Neutralität notwendig machten.

Wien, 22. Sept. Die königlich bulgarische Gesandtschaft in Berlin bringt zur Kenntnis aller im Deutschen Reich sich aufhaltenden Staatsangehörigen, daß die königlich bulgarische Regierung seit dem 8. bzw. 21. September die allgemeine Mobilisierung angeordnet hat. Infolgedessen werden alle bulgarischen Staatsangehörigen, die sich in Deutschland befinden und militärpflichtig sind, aufgefordert, sich unverzüglich nach der Heimat über Wien und Rumänien zu begeben. Um etwaige nähere Auskünfte über die Reisebedingungen können sich bulgarische Staatsangehörige an die bulgarische Gesandtschaft in Berlin, Rurfürstendamm 37, wenden.

Des Bulgarenkönigs klare Politik.
Sofia, 22. Sept. Der König von Bulgarien hob in einem Gespräch mit einem Oppositionsführer hervor, daß seine Politik klar und gut überlegt sei. Heute fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten eine Versammlung der Kammermehrheit statt. Da die Ghenadiwegruppe nicht geladen wurde, wird der Rücktritt Ghenadiw erwartet. Das Kabinett Radostawow bleibt vorläufig am Ruder.

Die Wühlarbeit des Bierverbandes in Bulgarien.
Wien, 21. Sept. Das „Neue Wiener Journal“ läßt sich aus Sofia drahten: Das Organ des bulgarischen Eisenbahnministers Petkow, „Nowa Bje“, und die offiziöse „Balkanista Polista“ veröffentlichen sensationelle Enthüllungen, denen zufolge der Bierverband einer Reihe von Agenten den Auftrag gegeben habe, alles Getreide in Bulgarien für Rechnung der Entente aufzukaufen, um eine künstliche Erhöhung der Preise herbeizuführen und im Lande Unruhe hervorzurufen. „Nowa Bje“ behauptet, daß die Entente zu diesem Zweck 40 Millionen Franken zur Verfügung gestellt habe. Das Blatt weist auf eine Reihe von Persönlichkeiten hin, die alle verfügbaren Magazine gemietet haben, um das von ihnen gekaufte Getreide dort einzulagern.

Weiter berichtet dasselbe Blatt, daß die bulgarische Regierung ein Rundtelegramm an die Kreispräsidenten richtete, worin angeordnet wird, gegen diese Massenankäufe aufzutreten und vor dem Verkauf größerer Getreidemengen zu warnen. Gleichzeitig werden Strafen bei Übertretung angedroht. Die Mitteilungen der beiden Blätter erregen in politischen Kreisen großes Aufsehen, zumal es feststeht, daß durch Ankauf großer Getreidemengen in einzelnen Bezirken bereits eine künstliche Steigerung der Getreidepreise zu verzeichnen ist.

Die Haltung Rumäniens.
Sofia, 22. Sept. Die Bukarester Zeitung „Moldawa“ schreibt, sie könne versichern, daß die Regierung nicht der Ansicht sei, ein Angriff Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen Serbien müsse eine bewaffnete Einmischung Rumäniens nach sich ziehen. Rumänien würde in diesem Falle dieselbe Haltung einnehmen, wie bisher. — Das Bukarester Blatt „Agarut“ fordert, daß die Gebühren, die Rumänien gegenwärtig beim Getreide-Export erhebt, aufgehoben werden.

Erleichterung im Grenzverkehr.
Sofia, 22. Sept. Das Prinzip der Grenzsperrung für Einfuhrgüter aus den Zentralstaaten nach Rumänien wird zwar aufrecht erhalten, ist aber in einzelnen Fällen mehrfach durchbrochen worden. Auch hat sich Rumänien dazu bequemt, das im Vorjahre durch die Zentralmächte angekaufte Getreide endlich abzutransportieren und für den Durchgangsverkehr zwischen den Zentralstaaten und Bulgarien und Griechenland, sowie der Türkei Erleichterungen eintreten zu lassen.

Griechenland bleibt neutral.
Athen, 22. Sept. Die Unterredung des Ministerpräsidenten Benizelos mit dem König führte zu einer vollständigen Übereinstimmung über die Haltung Griechenlands gegenüber der neuesten Wendung auf dem Balkan. Griechenland betrachtet ein etwaiges bewaffnetes Vorgehen Bulgariens nicht als einen Grund, seinerseits an der Seite Serbiens einzutreten, da es durch keinen Vertrag gebunden sei, sich in den Weltkrieg einzumischen.

Italienische Truppen für Serbien.
Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Saloniki: Wie aus Athen berichtet wird, teilte der englische Gesandte dem griechischen Ministerium mit, daß die für die Dardanellen bestimmten italienischen Truppen nach den bisherigen Verfügungen an der Aktion auf Gallipoli nicht teilnehmen werden. Diese Truppen seien vielmehr nach Saloniki bestimmt, von wo man sie auf den serbischen Kriegsschauplatz bringen wolle. Die griechische Regierung habe sich noch nicht darüber geäußert, ob sie die italienischen Truppen durchlassen werde.

Befriedigung in der Türkei.
Konstantinopel, 22. Sept. Der Beginn des serbischen Feldzuges löste hier große Befriedigung aus. Mit gespanntester Aufmerksamkeit richteten sich nunmehr die Blicke des hiesigen öffentlichen Lebens auf Bulgarien. Auf türkischer Seite besteht das ehrlichste Bestreben, dem neu gewonnenen Freunde das weitgehendste Entgegenkommen zu beweisen. Hiesige maßgebende Kreise nehmen an, daß Rumänien und Griechenland alle weiteren Schritte Bulgariens als Neutrale betrachten werden, solange nicht ihre eigenen Interessen bedroht werden.

Der Krieg gegen Frankreich.

Ankündigung der französisch-englischen Offensive.
Stockholm, 22. Sept. Senator Henri Beranger, der Vorsitzende des Senatsausschusses für Munitionsangelegenheiten, veröffentlichte gestern im „Temps“ eine Erklärung, daß der historische Augenblick jetzt nahe sei, wo England und Frankreich zu einem unwiderstehlichen Vorstoß sich anschließen würden, der Flandern, Belgien, Luxemburg und das links- und rechtsrheinische Elsaß-Lothringen befreien werde. Frankreich habe genügend Truppen und die Waffen für diese Truppen seien jetzt geschmiedet.

50 000 Senegalesen für die Front.
Kriegsminister Millerand hat die Legende von der Schaffung einer eigenen, lediglich aus farbigen Franzosen zusammengesetzten Kolonialarmee in Stärke von 700 000 Mann gründlich zerlegt. In der Budgetkommission rechtfertigte der Kriegsminister das von ihm an diesen Tagen zu erlassende Dekret zur Anwerbung von 50 000 Freiwilligen aus Senegal mit der Versicherung, daß er diese Ziffer als das Höchstmögliche in Westafrika zu erzielenden Leistung betrachten müsse. Man werde Anstrengungen machen, diese 50 000 Schwarzen bis zum nächsten Frühjahr an die Front zu senden. Als Prämien und für die Familienversorgung der Senegalesen wurden als erste Rate 40 Millionen Franken eingestellt.

Auch Frankreich.
Die französische des schmerzlichen „mala“, „Borde die Befürchtung, sechste es je beldschiffe abge die Bewaffnung kleinfalbrigen und englische besten wäre es, kleiner Schiffs um deren Weib für ein 65-Mil den kaum 7000 lage lohne je Kosten, auf die
Verschiedene men, stimmen der Vorfrent wahrscheinlich auf die aktive zichten werden, daß die Belgier genügend haben Die belgischen Front zurückge ländern und ihr
Der S Die Fo WTB Neu dent des Wolf spruch folgende Angriffes auf den Dampfer „Philadelphie“ eingehend den Umfang die en hat. Die Aus Bombe habe f hauern mit A schaden der in belegenen Wol Dollar. Die 150 geküßt.
Rückzug der Aus London Abhaltung ei zurückgekehrt meine Wehr glieder Cham Demijonsgefu digt haben.
In dem en veröffentlicht nach einer Me schidert:
Komteradm landte folgen tretenden Sou „Ich beehr mit Ueberma unnütiges U nicht das Feu geben. Ich fähig die S unter Thre sungen. Di einer halben Der stellwe Engländer fo „Auf Gcu ders der Veri ist eine Weh rate verboten, zu wollen. U gegen. Webr nahmen, die Befehl gege tieren und Die Anze Samoa woh die Deutsch als Dant fü liche Behandl
Persien Durch Be von der Einn ersten Male Geninnung b last durch Vorgeben ge folge von je harter Trup es den Dou
Gr U m Blätter me Feuers in el teute einge borgen.

Auch Frankreich will die Handelsflotte bewaffnen.
Die französische Presse drückt bei Besprechung des schmerzlichen Verlustes der Dampfer „Guatemala“, „Bordeaux“, „Mostaganem“ und „Rude“ die Befürchtung aus, daß die deutschen Unterseeboote es jetzt vornehmlich auf französische Handelschiffe abgesehen hätten, und fordert dringend die Bewaffnung der gesamten Handelsflotte mit feinfaltrigen Geschützen. Man könnte französische und englische verwenden, auch amerikanische. Am besten wäre es, Japan, das für seine Reserve an kleiner Schiffsartillerie keine Verwendung habe, um deren Ueberlassung zu ersuchen. Die Kosten für ein 65-Millimeter-Geschütz mit Munition würden kaum 7000 Franken überschreiten. Die Auslage lohne sich, wenn man Schiffe, die Millionen kosten, auf diese Weise wirklich schützen könne.

Das belgische Heer.

Verschiedene Meldungen, die aus Havre kommen, stimmen mit zahlreichen Soldatenbriefen aus der Front darin überein, daß die Verbündeten wahrscheinlich vom 1. Oktober ab bis auf weiteres auf die aktive Mithilfe des belgischen Heeres verzichten werden. Die Verbündeten sind der Ansicht, daß die Belgier sich in dem 13monatigen Kriege in genügender Weise für die gemeinsame Sache geopfert haben und eine längere Ruhe verdienen. Die belgischen Truppen werden daher von der Front zurückgezogen und hauptsächlich durch Engländer und ihre Hilfssoldaten ersetzt werden.

Der Krieg gegen England.

Die Folgen des Zeppelin-Angriffes.

WTB Neugott, 22. Sept. Der Privatkorrespondent des Wolff-Telegraphenbüros teilt durch Funkpruch folgendes mit: Augenzeugen des Zeppelin-Angriffes auf London am 8. September, die mit den Dampfern „Ordnung“, „Kotterdam“ und „Philadelphia“ hier eingetroffen sind, schildern eingehend den angerichteten Sachschaden, dessen Umfang die englische Zensur bisher geheimgehalten hat. Die Augenzeugen erklärten, eine Zeppelin-Bombe habe fast einen ganzen Block von Lagerhäusern mit Kriegsmunition zerstört. Der Sachschaden der im Engros- und Schnittwaren-Biertel gelegenen Bondstreet betrage allein 10 Millionen Dollar. Die Zahl der Toten werde auf 100 bis 150 geschätzt.

Kündigung der englischen „Wehrpflicht“-Minister.

Aus London wird gemeldet: Der König ist zur Abhaltung eines neuen Kronrates nach London zurückgekehrt. Es verlautet, daß die für die allgemeine Wehrpflicht eintretenden Rabinettmitglieder Chamberlain, Selborne und Carson ihre Demissionen dem Premierminister angefügt haben.

Wie Samoa fiel.

In dem englischen Weltbuch, das am Dienstag veröffentlicht wurde, wird die Besetzung Samoas nach einer Meldung der „Post“ wie folgt geschildert:

Konteradmiral Bates erschien vor Apia und sandte folgenden Brief an den deutschen Konsultierenden Gouverneur:

„Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich mit Uebermacht vor dem Hafen Apia stehe. Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, werde ich nicht das Feuer eröffnen, wenn Sie sich sofort ergeben. Ich fordere Sie deshalb auf, mir unverzüglich die Stadt Apia auszuhandeln, ebenso die unter Ihrer Kontrolle stehenden kaiserlichen Besatzungen. Die Antwort muß dem Ueberbringer in einer halben Stunde ausgehändigt werden.“

Der stellvertretende Gouverneur erteilte dem Engländer folgende Antwort:

„Auf Grund der Rechte der Nationen, besonders der Verträge der zweiten Haager Konferenz, ist eine Beschießung unserer Häfen und Protektorate verboten, ebenso auch die Bedrohung, dies tun zu wollen. Aus diesem Grunde protestiere ich dagegen. Uebrigens habe ich, um militärische Maßnahmen, die Sie ankündigen, zu vermeiden, den Befehl gegeben, die drahtlose Station abzumontieren und es soll kein Widerstand geleistet werden.“

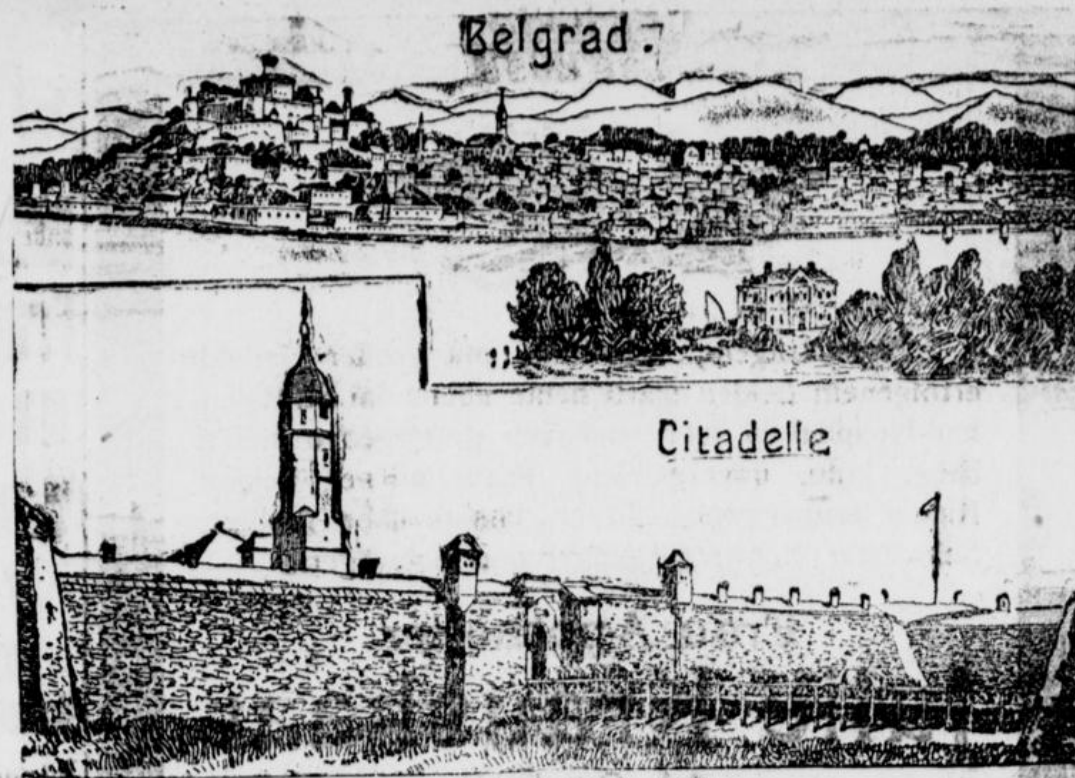
Die Angehörigen der Entente-Mächte, die auf Samoa wohnten, erlitten den englischen Admiral, die Deutschen besonders rücksichtsvoll zu behandeln als Dank für die ihnen zuteil gewordene freundliche Behandlung. (B. B.)

Petersburg deutschfreundliche Gesinnung.

Durch Besetzung Teherans bei der Nachricht von der Einnahme Warschaws haben die Perser zum ersten Male unverblümt ihre deutschfreundliche Gesinnung bewiesen. Der Umschwung ist verursacht durch das unerhörte englische und russische Vorgehen gegen zwei Deutsche, die mit einem Gefolge von sechzig Mann nach Mekhmed reisten. Mit harter Truppenmacht überfielen sie sie, doch gelang es den Deutschen, zu entkommen.

Schwere Gruben-Katastrophe.

Amsterdam, 22. Sept. Wie hiesige Blätter melden, sind infolge Ausbruchs eines Feuers in einer Grube zu G. H. A. I. über 300 Bergleute eingeschlossen; 10 Leichen sind bereits geborgen.



Aus Stadt und Umgebung.

Kadblide auf dem Weltkrieg.

22. September.

Die Kathedrale von Reims. — Helidenten zur See.

An diesem Tage mußte die deutsche oberste Heeresleitung die feindlichen Klagen über den deutschen Barbarismus richtig stellen. Die Kathedrale von Reims war von deutscher Seite ausdrücklich als zu schonen bezeichnet worden. Man hatte dies auch streng befolgt, bis die Franzosen, die günstige Gelegenheit heimlich benutzend, zwar auf der Kathedrale die weiße Fahne zeigten, aber auf dem Turm einen Beobachtungsposten aufstellten; die Wirkung dieses Postens wurde sehr bald klar, als die deutsche Infanterie von französischer Artillerie mit großer Treffsicherheit beschossen wurde. Unter diesen Umständen blieb nichts übrig, als auf den Turm einen Schuß abzugeben, worauf sich der französische Posten schleunigst empfahl. — Im Osten begannen die Russen ihre Operationen gegen die galizische Festung Przemyśl; 5 russische Korps waren am genannten Tage vor der Festung bereits versammelt. — Die „Emden“ ließ sich von den Engländern nicht so leicht fangen; sie erschien vor Madras und gab 9 Schüsse ab, durch welche erheblicher Schaden angerichtet wurde, dann dampfte sie wieder ab. Am selben Tage erschienen die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ vor Tahiti und beschossen die Stadt Papeete; die französischen Forts wurden bald sehr kleinlaut und konnten es nicht hindern, daß bedeutende Zerstörungen angerichtet wurden; und das Kanonenboot „Zelee“ versenkt ward. Eine weitere Tat des deutschen Unterseebootes „U 9“ ist vom selben Tage zu melden. Nordwestlich vom Hoel van Holland beschloß Kapitänleutnant Otto Weddigen, der Kommandant des Unterseebootes, die drei englischen Panzerkreuzer „Hogue“, „Aboukir“ und „Cressy“ so gründlich, daß sie sanken; als englische Torpedoboote anlangten, war das tapferere deutsche Boot längst und unversehrt in Sicherheit. Und wieder war man in England ob solcher Tat äußerst bestürzt.

Die dritte Kriegsanleihe. Heute läuft die Zeichnungsfrist auf die dritte deutsche Kriegsanleihe ab. Die Reichsbank wird infolgedessen in den Besitz eines großen Teiles der bei den auswärtigen Zeichnungsstellen eingelaufenen Meldungen erst am Donnerstag gelangen. Infolgedessen ist die Feststellung und Bekanntgabe des Ergebnisses der Zeichnung nicht vor Freitag, den 24. September, zu erwarten. Alle Zahlen, die vorher Verbreitung finden, beruhen auf leeren Vermutungen. (WTB.)

(Keine Weizenkuten mehr!) Nach einer Vereinbarung unter den Kreisen Dortmund-Stadt und Dortmund-Land, Hörde-Stadt und Hörde-Land soll das Baden von Stuten ganz eingestellt werden, um durch einen möglichst hohen Anlauf von Weizenmehl zum Kriegsbrot dieses Hauptnahrungsmittel schmackhaft und gesund zu halten. Die übrigen bisher zugelassenen Badwaren werden mit geringfügigen Änderungen auch weiterhin gestattet.

(Metallsammlung.) Mit dem 25. d. M. endet bekanntlich die Frist, bis zu welcher alle beschlagnahmten und beschlagnahmte Gegenstände aus Messing, Kupfer und Reinmetall auf dem hiesigen Polizeibüro freiwillig abgeliefert werden können. Wir machen noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß am letzten Tage die Annahmestelle nur in der Zeit von 3 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet ist.

(Die Kartoffel-Ernte im Sauerlande.) Auch in den sauerländischen Bergen beginnen die Landwirte jetzt mit der Kartoffelernte. Wie uns von maßgebender Seite versichert wird, fällt dieselbe sehr vorzüglich aus. Nicht nur Paulsens Juli-Nieren und die Industrie, sondern auch die Magnum-Bonum sind ausgezeichnet geraten. Von der Kartoffelkrankheit sind die Knollen bis jetzt verschont geblieben. Unter diesen Verhältnissen rechnet man hier bestimmt damit, daß die Kartoffeln zum Einkellern den Preis von 3—3,50 Mark für den Zentner nicht überschreiten werden.

(Auszeichnungen.) Der Bautechniker Walter Honsalek, der als Kriegsfreiwilliger beim Beginn des Krieges eintrat und bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, wurde zum Leutnant befördert. Sein älterer Bruder, Lehrer Franz Honsalek von der hiesigen evangelischen Volksschule, ist bekanntlich inzwischen ebenfalls zum Leutnant befördert und Inhaber des Eisernen Kreuzes. Ein dritter Bruder, der Maler Otto Honsalek, erhielt kürzlich gleichfalls das Eiserne Kreuz und ein vierter Bruder, der Kaufmann Wilhelm Honsalek seine Beförderung zum Unteroffizier. Die beiden letztgenannten weisen augenblicklich mit Erholungsurlaub nach schwerer Verwundung in der Heimat. — Der Pionier Franz Dorn aus der Wollfstraße wurde zum Unteroffizier befördert.

(Die Nachmusterung der Doll-Deute) nimmt für den hiesigen Bezirk am 24. d. M. ihren Anfang. Eine diesbezügliche amtliche Bekanntmachung folgt nach.

(Von der Feldpost.) Auf das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost, wie Streichhölzer, Benzin, Äther, ist aus Unklarheit früherer Brände wiederholt hingewiesen worden. Am 5. und am 10. September sind wiederum infolge Selbstentzündung von Streichhölzern und Benzin viele Laufende von Feldpostpaketen durch Feuer vernichtet worden. Das Publikum wird erneut auf das dringendste erlucht, im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere unserer heldenmütigen Kämpfer im Felde die Versendung solcher Gegenstände durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörden gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5 a St. G. B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

(Ein Transport Verwundeter) aus den Kämpfen bei Grodno hatte in der vorletzten Nacht auf dem hiesigen Bahnhof längeren Aufenthalt und wurden die waderen Krieger hier verpflegt. Unter Begleitung von Mannschaften der hiesigen Sanitätskolonne wurden später 16 verwundete Feldgrauen in das Lazarett nach Neheim, 80 nach Arnberg übergeführt.

(Keine Apfelschalen fortwerfen!) Sie geben einen sehr gesunden, nervenstärkenden Tee. Man trodnet mit leichter Mühe alle stiefelfreien möglichst dünnen Schalen auf einem Blecheller über

Sieb, in der Kühle oder an einer nicht zu heißen Stelle auf dem Ofen oder Herd. Die getrockneten Schalen verwahre man in einem luftigen Beutelchen hängend oder in einer Blechdose. Je nach Geschmack kann man etwas Pfefferminztee, Johannisstrauch, Baldmeier oder Anis dazu mischen. Besonders erfrischend ist außerdem etwas Zitronen- oder Obstkaffee dazu. Wenn alle Apfelschalen so verwendet würden, könnten wir nicht nur viel Geld sparen, das wir jährlich für den schädlichen schwarzen Tee zum Lande hinausgeben, sondern wir würden so auch uns und unsern Kindern einen Schlaf sichern. Der Schwarztee verheißt den Schlaf, aber Apfelter beruhigt und schafft gesunden Schlaf.

Weshofen, 22. Sept. (Mit dem Eisernen Kreuz) ausgezeichnet wurde der Gardejäger Fritz Filtz aus von hier.

Bochum, 21. Sept. (Die Kartoffelversorgung.) Die Stadt Bochum beabsichtigt für die Bürger Kartoffeln in genügender Menge und guter Beschaffenheit zum Einkellern einzukaufen und durch Vermittelung der Händler abzugeben. Der Preis kann noch nicht bekannt gegeben werden. Als Bedingung gilt, daß für jede Bestellung eine Anzahlung von 2 Mk. für den Zentner entrichtet werden, die bei der Ablieferung auf den Kaufpreis angerechnet wird. Damit soll den Bürgern die Zahlung möglichst erleichtert und auch vorgebeugt werden, daß die Bestellung später nicht aufrecht erhalten wird. Wenn sich später bei der Ablieferung Meinungsverschiedenheiten über die Qualität der Ware ergeben, soll ein Schiedsgericht unter Ausschluß des Rechtsweges endgültig darüber entscheiden.

Vermischtes.

Explosion in einer Fabrik. In der Fabrik von Granit in Le. Beck, in der am 21. Sept. mittags eine Explosion stattgefunden hatte, ereignete sich am Nachmittag eine neue, ebenso heftige Explosion, durch die wieder ein sehr großer Schaden angerichtet wurde. Auch diesmal wurden mehrere Arbeiter verletzt. Eine strenge Untersuchung wurde von den Militärbehörden eingeleitet.

Mit 10 000 Mark durchgebrannt ist ein junges Mädchen, der 19 Jahre alte, aus Berlin-Schöneberg gebürtige Diktator und Bühler Karl Ebert und die Kontoristin Martha Brande, die erst 17 Jahre zählt. Das Mädchen war bei einem armen Ledergeschäft in Berlin angestellt. Als sie nun einen Scheid über 10 000 Mk. zu befragen hatte, nahm Ebert ihn an sich, ließ ihn durch seinen Freund, einen 20 Jahre alten, wohnungslosen Artisten Wilhelm Krümer einlösen und steckte das Geld ein. Alle drei werden jetzt von der Kriminalpolizei eifrig gesucht.

Mit der Aufhebung der ersten Wagenklasse in den Personenzügen, geht die preussische Eisenbahnverwaltung wegen zu geringer Benutzung immer weiter vor. Für den 1. Oktober ist wieder auf einer größeren Anzahl von Strecken eine Einklassigkeit in der Mitführung der ersten Wagenklasse vorgesehen.

Höchstpreise für Hühnerer. Sowohl in der Stadt wie im Landkreise Verden ist durch die ausländischen Behörden ein Höchstpreis für Hühnerer festgesetzt worden, nämlich 13 Pfennig für das Stück. Bisher sind weit höhere Preise bezahlt worden.

Eine Klage gegen den früheren englischen Gesandten in München. Eine öffentliche Anstellung erlöst auf Antrag der Firma Ed. Zimmermann, die 240 Mark nebst vier Prozent Zinsen und sofortige Vollstreckbarkeit verlor, die Gerichtsschreiberei des Münchener Amtsgerichts, gegen den britischen Gesandten, Vincent Corbett, früher in München, Barenstraße 40, zuletzt unbekannten Aufenthalts, wegen einer Annullierung und läßt ihn auf den 30. Oktober 1915 vor das Amtsgericht.

Städtisches Schauspielhaus, Hagen.

Die Intendanz wird die zweite Kriegsspielzeit mit einem der herrlichsten Werke unseres größten deutschen Dichters am 1. Oktober beginnen. Zur Aufführung gelangt Goethes Schauspiel „Torquato Sordani“ und zwar im Rahmen eines Gesamt-Gastspiels des Bremer Stadttheaters. Um allen Kreisen den Besuch der Aufführung zu ermöglichen, findet die Gastvorstellung bei Schauspiel-Mittel-Preisen statt.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war nicht so gut beschickt, wie in den Vorwochen; Kartoffeln fehlten fast gänzlich. Die Preise für Gemüse und Obst hielten sich immer noch auf der alten Höhe: Birnen kosteten pro Pfd. 5—25 Pfg., Äpfel Pfd. 8—25 Pfg., Pflaumen Pfd. 18—20 Pfg., Tomaten Pfd. 40—50 Pfg., Pfirsiche Pfd. 25 bis 50 Pfg., Zitronen Stück 10 Pfg., Weinstauben Pfd. 80—100 Pfg., Wallnüsse Pfd. 50 Pfg., Carlen 10—20 Pfg., Wurzeln Pfd. 10 Pfg., Karbener 2 Pfd. 25 Pfg., Rote Beeten Pfd. 10 Pfg., Wirsing 15—30 Pfg., Kohlkohl 20—40 Pfg., Weißkohl 15—30 Pfg., Butterkohl Pfd. 10 Pfg., Stielmus Pfd. 10 Pfg., Kohlrabi Stück 5 Pfg., Zwiebeln 2 Pfd. 30 Pfg., Blumenkohl 30—60 Pfg., Bohnen Pfd. 18—20 Pfg., Eier 6 Stück 1.—, Mt., Rindfleisch 90—110 Pfg., Schweinefleisch Pfd. 1,70 Mt., Schellfisch 30 Pfg.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Wöner, beide in Schwerte.



Das Gebäude der Reichsduma in Petersburg.



Am 12. Sept. starb den Helden-
tod fürs Vaterland unser lieber Sohn,
unser guter Bruder, der

Gefreite
Heinr. Meister
Inf.-Regt. Nr. 55

im Alter von 21 Jahren, nachdem
uns im März die traurige Nachricht
ereilte, dass auch unser ältester
Sohn Louis den Heldentod fürs
Vaterland gefunden hat.

4417 In tiefem Schmerz:
Familie Meister.
Westhofen, den 22. Sept. 1915.



Den Heldentod fürs Vaterland starb
um 21. August unser lieber Freund und
Sangesbruder, der

Ersatz-Reservist
Adolf Schröer
aus Garenfeld
im Infanterie-Regt. Nr. 45, 8. Komp.
Sein Andenken werden wir stets in
Ehren halten. 4412

M.-G.-V. Eintracht
Westhofen.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer, Pächter und Pächter von Grundstücken,
auf denen sich Apfelbäume befinden, sowie auch die Besitzer von
Baumgärten werden hiermit aufgefordert, binnen 14 Tagen für
die Befestigung der etwa auf den Bäumen befindlichen Bunt-
läufe Sorge zu tragen.
Zu widerhandlungen werden auf Grund der Kreis-Polizei-
verordnung vom 18. August 1887 mit Geldstrafe bis zu 30 Mk.
oder mit entsprechender Haft bestraft.
Schwerte, den 16. September 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann.

4363

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen hiesigen Bezirks, welche im Jahre
1916 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die
hierzu erforderlichen Wandergewerbebescheinigungen und zwar falls sie
am 1. Januar h. J. im Besitz der Bescheinigungen sein wollen,
spätestens bis zum 5. November 1915 unter Vorlage ihrer
diesjährigen Wandergewerbebescheinigung im hiesigen Rathaus (Steuer-
büro) zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines
Wandergewerbebescheides hat der Antragsteller die für den
Wandergewerbebescheid nach Ziffer 2 und 3 der Bekannt-
machung des Reichsanzeigers vom 4. März 1912 (Reichs-
gesetzblatt S. 189) erforderliche unaufgegebene Photo-
graphie im Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem
Antrag auf Ausstellung eines gemeinamen Wandergewerbe-
bescheides ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein
Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes ein-
zureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut er-
kennbar sein, eine Kopie der Photographie ist 1,5 Zentimeter
hoch und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.
Schwerte, den 20. September 1915.

Der Bürgermeister:
Rohrmann.

4411

Bekanntmachung.

Die der Stadt Schwerte gehörigen
Grundstücke,
welche in diesem Jahre an hiesige Einwohner, insbe-
sondere an Familien von Kriegsteilnehmern zur Nutzung
überlassen sind, sollen unter den gleichen Bedingungen
den derzeitigen Benutzern auch für das nächste Jahr
überlassen werden. Entprechende Anträge zur Weiter-
benutzung dieser Flächen sind bis zum 15. Oktober
d. Js. dem unterzeichneten Magistrat einzureichen oder
können innerhalb der angegebenen Frist auf dem Stadt-
bauamt (Neues Rathaus, 1. Stock, Zimmer Nr. 24)
mündlich gestellt werden.

Schwerte, 20. September 1915.

4410

Der Magistrat:
Rohrmann.



Nach langem, schwerem, mit großer Geduld-
ertragenem Leiden starb heute abend im St. Wille-
had-Hospital in Wilhelmshaven gottergeben meine
liebe, gute, unvergeßliche Frau, meiner beiden
Kinder treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter,
Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Apotheker
Julie Kraushaar
geb. Overbeck

im 42. Lebensjahre.

Hooksiel i. Oldbz., Ergste i. W., Dortmund,
den 18. September 1915.

Apotheker Otto Kraushaar und Kinder
Witwe Heinrich Overbeck
Amtmann H. Overbeck
Witwe Ida Berckemeyer
Landgerichtsrat H. Henniges und Frau
Franziska geb. Künzel.

Nach dem Wunsche der Verstorbenen findet die Beerdigung in
Schwerte statt und zwar am Freitag, den 24. d. Mts., nachm. 4 Uhr,
auf dem evangelischen Friedhofe daselbst. Trauerfeier am gleichen
Tage 2 1/4 Uhr nachmittags im Amtshause zu Ergste. 4407

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweiske-Schwerte
Bietstraße 4
vermittelt Arbeitskräfte aller Art
vollständig kostenfrei.

6 bis 8 Zentner 4403
**Morgen-
mädchen**
Wiesenheu
1. Schnitt, zu verkaufen.
Westhofen, Wasserwerk 54.

Habe mehrere Zentner
Junge
abgegeben. 4408
S. Dinkhof,
Hörderstraße 48.

Abgeschlossene
1. Etage,
5 Räume, Vorratskammer,
Bad und elektr. Licht zum
1. Oktober oder später an ru-
hige Familie zu vermieten.
Lehrer Rohmann,
Hörderstr. 48. 4413

Wohnung,
1 Zimmer, 2 parterre und 2
1. Stock, mit Garten und Stal-
lung sofort zu vermieten.
Näheres beim Kapellan des
Prognostikums. 4409

Schwaine - Pökelfleisch
nur Eisbeine per Pfd. 88 Pf.
L. Weinberg.
4420

Verloren!
**Trau-
ring.**
Gegen Belohnung abzugeben
4416 Sedanstraße 9.

An die Zahlung
der Kirchensteuern
erinnert 4370
Schwerte, 20. Sept.
Schulte.

**Rheinisches
Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau,
Direktion: Prof. Hoepke
Chemiker-Kongress.

Salon-Pianino
bewährte Marke, wenig gespielt,
arohart. Tonfülle, gebe sehr m.
voll. Garantie ganz billig ab
Gute Pianinos
a Mk. 100, 225, 325, 400
S. van Bremen Pianos
Dortmund, Heiligerweg 15.



Sie helfen
wenn Sie auch während des
Krieges Ihren Anteil leisten
Durch wirksame Infanterie-Be-
kämpfung erreichen Sie das Ziel
unserer kostentesten Unterstützung
steht Ihnen zur Verfügung.
Gautschi & Wogler K.-G.
Zeit. deutsche Annoncen-Expediti-
on Dortmund, Markt 2

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht verkauften Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Ueberzieher,
Joppen, Hosen, Röcke
Frauen-Kleider Jacken, Taillen, Mäntel
etc. etc.

Betten Ober- u. Unterbetten -
Pfühle, Kissen

Uhren Taschenuhren, Regulateur-
uhren, Freischwinger

Fahrräder, Nähmaschinen

Musikinstrumente, fotogr. Apparate,
Konversations-Lexikons u. sonst. Bücher etc.

können täglich in unseren Geschäftsräumen
zu sehr billigen Preisen gekauft werden.
Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 38 Dortmund Nikolaistr. 5,
beim Bezirkskommando. 1219

ff. Marmelade 45
ff. Zuckerhonig 45
dto. Bleicheimer 5 2.50
dto. „ 10 4.75
empfiehlt

L. Weinberg.

4419

Die gesteigerten Ansprüche an die
Reinigung der Bettfüllungen haben mich
veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Ver-
fahren reinigen zu lassen.
Alle Qualitäten, auch die billigsten
sind jetzt ohne jeden Geruch und
durchweg staubfrei.

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25/b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4,50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX Schwerte
Ostenstrasse 20.

Post-Bestellschein.

Dieser Bestellschein kann ausgefüllt unfrankiert in
einen Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger
übergeben werden.

An das Kaiserliche Postamt zu 191

Für die Monate bestellst in 191

Herr in 191

Exem- plare	Benennung der Zeitung	Betrag	Bestellg.
		M. S. M. S.	
	Schwerte Zeitung	216	42
	Schwerte.		

Quittung.

Obige Mark Pf. sind heute richtig
bezahlt den 191
Post-Annahme.

Nächstens gibt's Urlaub, da siehst Du mich in der Uniform. Das wird mal ein feiner Tag werden. Meine Braut, d. h. mein Gewehr ist zwar höflich eifersüchtig, aber nicht auf Dich, liebe gute Mutter, der steht ein fröhliches „Auf Wiedersehen“ zurecht, Dein Fritz.“
(Schluß folgt.)



Wie das Heimw h der wilden Tiere geheilt wird.
Ueber ein interessantes neues Experiment in der Pflege und Behandlung wilder Tiere in der Gefangenschaft erzählt das „American Magazine“ einen fesselnden Bericht. Der Versuch geht von der Menagerieverwaltung des bekannten Zirkusunternehmens von Barnum und Bailey aus, und der Vorkämpfer des Planes ist John Patterson, der die Pflege der wilden Tiere leitet. Patterson hat nicht umsonst das Vorbild Hagenbecks studiert, und wenn ihm auch Zwang und Art des Barnumschen Zirkusunternehmens die Errichtung eines ständigen Tierparks nach dem Muster Stellingen unmöglich machen, so strebt er doch in den ihm gezogenen Grenzen über Hagenbecks Tierparadies hinaus. Trotz der sorgfältigen Pflege, die den exotischen Tieren die große, Patterson unterstehende, Menagerie angedeihen läßt, ist der Gesundheitszustand der Löwen, Tiger und Giraffen doch ein Gegenstand fortwährender Besorgnisse; die Notwendigkeit, die Tiere in Käfigen zu verwahren, wirkt auf Temperament und Wohlbefinden der an die Freiheit des Urwaldes gewöhnten Bestien ungünstig ein. Die eingehende Beschäftigung mit den Gewohnheiten und dem Wesen der Tiere zeigt, daß den Injassen der Käfige gleich den Menschen Heimwehgefühle keineswegs fremd sind. Die Tiere verlieren ihre gute Laune, werden reizbar, melancholisch, verweigern die Nahrungsaufnahme oder fressen zu wenig, mageren ab, und im Verlaufe der Jahre hat die Menagerie zum Teil sehr schwere Verluste erleiden müssen: Löwen und Tiger, Giraffen und Zebras sieden an Nostalgie dahin und gingen ein. Aus seinen Beobachtungen heraus ist Patterson nun auf den Gedanken gekommen, den seinen Obhut anvertrauten heimwehkranken Geschöpfen des Urwaldes mit gleichsam phylogologischen Mitteln Erholung und Heilung zu bringen. In der Nähe von Bridgeport wurde nach Hagenbeckschem Muster eine Art Tierpark erbaut, gleichsam ein Urwaldsanatorium für Heimwehkranken. Mit Hilfe großer Erdbarbeiten wurde eine möglichst wilde Urwaldgegend nachgeahmt, die Kunst des Gärtners verpflanzte exotische Urwald-bäume und -sträucher in diesen Tierpark, und wenn immer eines der Tiere der Menagerie Anzeichen von Heimweh zeigt, wird es auf einige Zeit in dieses Tierparadies gebracht und freigelassen. Aber den Bestien soll während dieser Erholungszeit nach Kräften auch die Illusion geschaffen werden, nicht gefesselt zu werden, sondern zu jagen und ihre Beute selbst zu erlegen. Man ist dabei auf ein recht primitives Mittel verfallen, das aber in der Praxis bei den Tieren den Zweck einer Illusion vollkommen zu erfüllen scheint: man stellt in den Büschen dieses Tierparks Nachbildungen der heimischen Beutetiere auf, Nachbildungen von Antilopen, Zebras und Giraffen. Diese künstlichen Tiergruppen sind mit Fleisch ausgestopft, und nun können die Löwen und Tiger nach Herzenslust in ihrem Revier auf die Jagd gehen, Beute wittern, sich anschleichen, bücken, und dann mit mächtigem Sprunge ihr Opfer packen, zu Boden

reißen und verschlingen. Das erste Experiment wurde mit einem vierjährigen Löwen unternommen, der starke Anzeichen von Heimweh gab und trotz aller Bemühungen unmager wurde. Sofort nach der Aussetzung in die vermeintliche Freiheit änderte sich das Gebaren des Wüstenkönigs vollkommen, der bisher apathische Löwe wurde lebhaft, begann zu brüllen, und schließlich entdeckte er ein Beutetier: ein mit Fleisch ausgestopftes Zebra, das man in einem Busch so aufgestellt hatte, daß der Löwe nur den Kopf sah. Das Raubtier begann sich anzuschleichen, sprang dann mit einem mächtigen Satz das Zebra an und begann sofort, die Beute zu zerfleischen — anscheinend ohne zu bemerken, daß er hier durch die List seines Pflegers betrogen wurde. Der Löwe blieb etwa acht Tage im „Dschungel“: in dieser kurzen Zeit hatte er sich so erholt, daß er wieder in die Menagerie überführt werden konnte: er hatte sein ursprüngliches Gewicht wiedererlangt und schien nun völlig gesund. Ein zweiter Versuch mit einer Tigerin ergab das gleiche günstige Resultat, und nicht anders wirkte später die zeitweilige Aussetzung einer Giraffe, um deren Leben man besorgt war: in der Freiheit verschwanden alle Symptome der Unlust.

Aus der Heimat des Münsterkäses.

Es ist ein großer Ausfuhrartikel im Oberelsaß, der Münsterkäse, und beschäftigt mit Herstellung und Versand ganze Dörfer. Die typischen, alpinen Charakter tragenden Kämme des hohen Wasgenwaldes mit ihren grünen Matten werden durch eine ausgebreitete Viehwirtschaft genützt, die auf alpine Art durch Sennwirtschaft betriebsmäßig wird.

Der Bergsteiger, der über die grünen Kämme, die Höhen mit ihrer unendlichen Rundschau, zieht, eine echte Hochgebirgswanderung, begegnet des öfteren einer solchen Sennerei, hier Molkerei genannt. Es sind langgestreckte, aus grauem Kalkstein errichtete Gebäude mit Stallungen für 60—100 Kühe. Das Vieh gehört verschiedenen Besitzern, der Moller ist der Unternehmer und Betriebsleiter. Das Innere dieser Molkereien ist düster, aber malerisch. Sie enthalten eine kleine Wohn- und Gaststube, anschließend die Räume der Käseerei, in der über offenem Feuer der mächtige Wasserkessel brodelt, während in einem großen Kupferfessel die kassende Milch ihrer Verarbeitung harret. Mit einem langen Holzseil lerbt der Moller die dicke Schicht und füllt den frischen Käse in eine Holzform, die zu Hunderten in langen Gestellen die Wände füllt. Das im Kessel zurückbleibende Lab wird wieder zu Viehfutter verwandelt. In den Höfen reist der Käse vollends aus. An die Käseerei schließen sich unmittelbar die Stallungen an.

Vom Mai bis in den Oktober sind die Molkereien bewirtschaftet. Außer dem Molter und seiner Familie sind mehrere Hirten und Stallknechte beschäftigt. Der fertige Käse wird in Kisten verpackt und auf zweirädrigen Karren zu Tal gefahren, von kleineren Molkereien oft mit Gefährten.

Mittelpunkte des Käsehandels sind Münster, die freundliche Kantonshauptstadt, von der der berühmte Käse den Namen führt, der Mittelpunkt des reizenden Hochtals zu Füßen der Schlucht und der mächtigen Steilwand des Hohenocks, und Urbeis, schon mitten im französischen Sprachgebiet, unterhalb des Weißen Sees gelegen. In jedem Gebirg dieses langgestreckten Dorfes, das rings grüne, mit kleinen Wirtschaften überzogene Matten umgeben, während die Haines-Chaumes, der Hauptkamm der Vogesen, das flache Hochtal schließen, steht hier fast der große Frachtwagen, mit dem der Großhändler seine Ware weiterführt. Es werden jährlich etwa 500 000 kg Münsterkäse erzeugt.

R.-S.



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 222

Mittwoch, 22. September 1915.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Nun, nun, mein Kind, du gefällst dir in Ueberreibungen,“ erwiderte Graf Bernhard ungerne, da er ihr im Grunde rechtgeben mußte. „Trage dich immer nach deinem Gealle, aber laß dir raten, die Kunst der Toilette nicht ganz zu verachten. Lerne darin von der Gräfin, sie ist ein unbestrittenes Genie. Nicht wahr, Melanie, du wirst unsere Ulrike die großmütterliche, dunkle Vermummung abgewöhnen suchen?“ rief er lächelnd seiner Gemahlin hinüber.

„Wie gerne, mit Luciles Hilfe soll unser altmodisches Burgräulein sich sehr bald in eine elegante junge Dame unserer Zeit verwandeln. Deine Zoje ist sicherlich nicht Französin, Ulrike?“

„Ich halte überhaupt keine, da ich sie nicht zu beschäftigen wüßte. Aus demselben Grunde muß ich die Dienste der Jhren, Frau Gräfin, dankend ablehnen. Ich verwende nicht viel Zeit für meinen Anzug, und wie ich ihn arrangiere, so genügt er mir.“

„Frau Gräfin und Sie?“ lachte Melanie, „bitte, Bernhard, sage doch gleich dem Trogföpschen, wie man seine Mutter anredet, die ihr eine Freundin sein möchte.“

„Ja, Ulrike, ich begreife dich nicht —“ „Schon gut, Papa, ich wehre der Gräfin das „Du“ nicht, aber bitte, laß mir Zeit.“

„Nun, das ist schon etwas, ich danke dir, liebe Ulrike,“ scherzte Melanie ein wenig spöttisch. Und ebenso fuhr sie fort: „Ich will mich nicht gleich in den ersten Stunden unseres persönlichen Bekanntwerdens als Belehrende einfügen und dir eine Vorlesung halten über die Pflicht der Frau, sich geschmackvoll zu kleiden. Davon also ein andermal; aber ich bin schrecklich neugierig, zu erfahren, welche letzten Talente du wohl beisteht, um über ihre Pflege so völlig unsere nächstliegende und angenehmste Aufgabe vernachlässigen zu müssen.“

„Ich bin durchaus ein Stiefkind der Natur,“ versetzte Ulrike herbe. „Ebenso wenig wie sie mein Äußeres schmückte, verlieh sie mir hervorragende Geistesgaben; ich werde Ihnen in allem den Vorrang lassen müssen.“

„Du scherzt,“ staunte Melanie gut gelaunt. „Nicht einmal die Musik, diese allgemeinste Kunst, sollst du dir ein wenig erobert haben?“ fragte sie harmlos weiter, ohne doch ganz den Triumph verbergen zu können, in der heimlich gefürchteten erwachsenen Stief-tochter nun ein häßliches, geistloses Mädchen zu finden, die ihr niemals als Rivalein unangenehm werden könne.

„Ich liebe die Musik, ohne sie selbst auszuüben,“

weil ich alles Halbe Hasse und einfaß, daß ich es nie über einen mäßigen Dilettantismus bringen würde,“ versetzte Ulrike ernsthaft.

„Wie schade, ich hatte es mir so hübsch gedacht, an den langen Winterabenden mit dir zu musizieren. Meine Enttäuschung ist groß und ganz unvorhergesehen, denn eine unmusikalische junge Dame ist ja ein Knäuel heutzutage. Wer wird nun meinen Gesang begleiten, Bernhard?“ wandte sich Melanie legend an ihren Gemahl. „Du liebst meine Lieder so sehr, daß du mit ihrem Verstummen nicht zufrieden sein wirst. Da müssen wir Vetter Felix festzubalten suchen, denn auch Ralf teilt seiner Schwester strenge Ansicht und spielt ebenfalls nicht, wie er mir bereits gestanden.“

„Lieber Baron, da sehen Sie wieder, wie unentbehrlich Sie uns sind,“ scherzte Graf Bernhard. Er wurde immer unzufriedener mit Ulrike, die, bei volständigem Mangel jedweden Reizes, sich gar in dem Mut des bittenden Befennens ihrer Dürftigkeit gefiel und trotzdem noch ein hartnäckiges Selbstbewußtsein zur Schau trug.

„Sie haben nur über mich zu verfügen, Graf Rhoda,“ antwortete Gerlach liebenswürdig. Ein leuchtender Blick seiner lebensspühenden Augen flog blitzschnell zu einer schönen Baise, die ihn ebenso zurückgab und sich dann nochmals an Ulrike wandte: „Um des Himmels willen, Kind, sage mir nur, was du den lieben langen Tag anfängst. Sicherlich liest du viel, in der französischen und englischen Literatur wirst du zum weisesten bewandert sein.“

„Eine meinem Range angemessene Bildung dürfen Sie immerhin voraussetzen, Gräfin,“ erwiderte diese ein wenig tartartisch. „In der Konversation werde ich Ihnen keine Verlegenheit bereiten, wennschon ich ohne alle Talente bin, die nun einmal Gottesgaben sind und nicht durch Fleiß und Mühen errungen werden können, wie das Wissen.“

„Und dein Wissen ist kein geringes, Schwester, das mußt du mich sagen lassen,“ fiel ihr Ralf in das Wort. „Sie studiert Kant mit besserem Verständnis als ich, Papa. Den Homer haben wir zuammen bei unserem Doktor Lorenz in der Ursprache gelesen, und — — —“

„Ah, also eine Gelehrte!“ schnitt ihm in hellem Spott auslassend die Gräfin die Verteidigungsrede ab, während ihr Gemahl sehr unbehaglich dreinschaute.

„Nichts weniger als das,“ protestierte Ralf. „Ulrike weiß sich mit dem praktischen Leben sehr gut abzufinden und ist eine geschickte Verwalterin meiner Güter,“

